

Die bisherigen Ergebnisse der russischen Offensive.

3.

Die Mitte unserer Ostfront südlich des Pripiet bilden die Armeen Graf Bothmer und Böhmer-Ermolli. Erstere befand sich bei Beginn der russischen Offensive in starker Stellung auf dem linken Strypa-Ufer, vom Dnjestr bis nordwestlich Tarnopol reichend, Abteilungen ihres rechten Flügels zur Verbindung mit den die Bukowina deckenden Truppen über den Dnjestr vorgeschoben. Die Armee Böhmer-Ermolli schloß sich an den linken Flügel jener an, nordwärts sich bis in die Gegend von Dubno erstreckend, wo sie mit der Armee Puhallo zusammenstieß. Der erste Anprall der russischen Offensive traf auch die Armee Böhmer-Ermolli. Er wurde dort unter lebhaften Kämpfen in den Tagen vom 4. bis 9. Juni abgewiesen, doch mußte die letztgedachte Armee behufs Aufrechterhaltung der Verbindung mit der zurückweichenden Nachbararmee Puhallo ihren linken Flügel zurückbiegen. Mehrere weitere Angriffe, die die Russen in der Zeit bis zum 15. Juli gegen die Armee Böhmer-Ermolli richteten, prallten an ihr ab. An letztgedachtem Tage aber sah sie sich südlich von Luck von so überlegenen Kräften angegriffen, daß sie genötigt war, unter schweren Kämpfen in südlicher Richtung zurückzweichen, zunächst, am 16. Juli, hinter die Lipa, dann, am 20., in die Gegend von Bereserzko und in der Zeit vom 27. Juli bis 4. August weiter über Brody nach Zalowice. Südlich dieses Ortes wurde im Verein mit Truppen der Armee Graf Bothmer am 7. August dem Vordringen der Russen durch Gegenangriff Halt geboten. Doch haben sich dort am 10. August neue Kämpfe entwickelt, über deren Ausgang zur Stunde noch keine Nachrichten vorliegen.

Auch gegen die Armee Graf Bothmer gingen die Russen gleich im Beginn ihrer Offensive mit schwerem Angriff vor. Am 6. Juni an der unteren Strypa, wo nach vier-tägigem Kampf Graf Bothmer sich veranlaßt sah, seine Verteidigungslinie vom östlichen auf das westliche Ufer zu verlegen. Wenig später auch gegen den linken Flügel im Raume westlich Tarnopol, wo die Angriffe abgewiesen wurden. In der wenig veränderten Gestalt, die die Front hiernach genommen hatte, hat die Armee sie bisher gegen zahlreiche, oft mit großer Macht geführte Angriffe siegreich behauptet und nur ihren äußersten rechten Flügel infolge der auf dem südlichen Dnjestr-Ufer eingetretenen ungünstigen Wendung bis zur Mündung der Blota Lipa zurückbiegen müssen. Wenn die Armee sich mit weiteren Teilen ihrer Front dieser kurzen rückgängigen Bewegung ihres rechten Flügels anschließen sollte, so wird daraus nicht zu folgern sein, daß sie sich in der bisherigen Stellung nicht stark genug zu deren ferneren Behauptung gegen frontale Angriffe gefühlt hätte. Zahlreiche Angriffe, die die Russen während der ganzen bisherigen Dauer ihrer Offensive auch gegen den nördlichen Teil unserer Ostfront ausgeführt haben, hatten augenscheinlich den alleinigen oder doch hauptsächlichsten Zweck, unsere Truppen dort zu fesseln und beabsichtigten oder bereits erfolgten Abzug eigener Truppen zu verschleiern. Gewinn haben ihnen diese Unternehmungen nirgends eingebracht.

Dagegen ist es ein für uns nicht durchweg erfreuliches Bild, das der bisherige Verlauf der russischen Offensive südlich des Pripiet bietet. Es wäre unmännlich und töricht, wenn wir die Augen dagegen verschließen wollten, daß wir dort zurückzweichen genötigt gewesen sind, wenn auch nur zeitweise und auf verhältnismäßig geringe Entfernung. Welcher urteilsfähige Mensch hat wohl geglaubt, daß wir diesen Krieg ums Dasein gegen die halbe Welt ohne jeden Wechsel dessen, was man das Kriegsglück nennt, zu siegreichem Ende zu führen vermöchten? Und die jetzt von

den Russen erzielten Erfolge sind doch weit entfernt, zu Besorgnis bezüglich des weiteren Verlaufes und des Ausgangs des Krieges Anlaß bieten zu können. Sie sind erzielt worden durch die gewaltig überlegene Zahl unserer Feinde, die die, wie anzuerkennen, nicht ungeschickte Heerführung in stand setzte, mit Hilfe des zwar weitmaschigen, aber für den vorliegenden Zweck doch günstigen Eisenbahnnetzes, bald an dieser, bald an jener Stelle unserer langen Front überraschend mit solcher Uebermacht anzugreifen, daß die verbündeten Truppen trotz ihrer größeren Tüchtigkeit nicht immer standzuhalten vermochten. Und den Mangel an Schulung ihrer Truppen suchten die Führer dadurch auszugleichen, daß sie dieselben in dichtgeschlossenen Massen ohne alle Rücksicht auf die furchtbaren Opfer, die es kostete, ins Feuer trieben. Die Eigenschaften des russischen Volkscharakters kamen ihnen dabei zu Hilfe. Allein der Erfolg solcher Kampfweise hat enggezogene, in der menschlichen Natur begründete Grenzen. Wie der Schnee an der Sonne schmelzen bei ihr, zumal wenn die Organisationsmängel hinzukommen, die unvermeidlich jeder überhasteten Heeres-schöpfung anhaften, die Streitkräfte dahin, und das Ende ist eine Katastrophe, wie sie Rußland und sein Heer am Schluß des mandchurischen Krieges erlebt hat.

Vertrauen erweckend ist die Ähnlichkeit der gegenwärtigen Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit der, die dort im Herbst 1914 bestand, als Hindenburg vor der überraschend über die Weichsel hervorbrechenden russischen „Dampfwalze“ aus der Gegend von Warschau nach Oberschlesien zurückwich, um dann nach „Umgruppierung“ der verbündeten Streitkräfte zu der Gegenoffensive zu schreiten, die in ihrem weiteren Verlauf zur Eroberung von ganz Polen, Litauen und Kurland sowie zur Wiedereroberung von Galizien und der Bukowina führte. Auch heute ist Hindenburg berufen, in enger Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen die russische Offensive aufzufangen, und schon ist die dazu erforderliche Umgruppierung unserer Streitkräfte im Gange.

v. Blume, General der Infanterie z. D.